**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

**Band:** 1 (1908)

Heft: 5

Rubrik: Vereinschronik

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gebilde aufbaut, völlig unbefümmert darum, ob diesen innern Bildern auch in der Außenwelt oder Natur draußen wirklich existierende Dinge oder Borgänge entsprechen. Dies ist ein ungemein wichtiger Punkt. Die im Bewußtsein sich ipiegelnden Borftellungsbilder machen eine "Annnenwelt" aus, welche von der realen Außenwelt durchaus unabhängig ift . Sache der Sinneswahrnehmungen und des Berftandes ist es, den Zusammenhang beider Belten zu vermitteln und gu verhüten, daß die Ginbildung für Wirflichfeit genom men wird.

Bir muffen daber unbedingt und icharf zweierle Borftellungen untericheiden: reale, gu benen Dinge wirklich porhanden sind oder den Naturgesetzen gemäß wenigftens vorhanden fein fonnten, und imaginäre Borft lungen von Dingen, die man in der Natur oder Wirklich feit vergebens incht.

fett vergebens indt.
Ein Beispiel! Eine reale Borstellung ist für uns z. "Ameri fa", auch wenn wir noch nie dort gewesen sind. Wir baben doch die Borstellungen von Bergen und Ebenen, von Flüssen, Wäldern, Städten, Menichen usw. nur an Hand von Karten und Beispreibungen können wir uns zu Umprie eine Verstellung und den Politik allen Verstellung und den Politik von Verstellung und den Verstellung den Verstellung und den Vers von Amerika eine Borstellung machen, welche der Birklich-feit mehr oder weniger nache fommt; wir können auch die Brobe auf die Tatjache machen: wir können hirreisen und uns sinnsällig überzeugen, daß Amerika wirklich erstitiert. Eine im ag in üre Borstellung ist 3. B. Meln in e.

d. b. ein Weien, das am Oberfeibe ein schönes Weib, am Unterseibe aber ein Fisch ist. Ein solches Weien sam ich mir voritessen, ich kam es sogar malen und schnieben und es it auch Gegenstand der Dichtung und Literatur; aber in der Wirflichfeit gibt es ein folches Befen nicht.

Die innginären Vorfiellungen — auch Bahn und Aberglande geheißen — find deshalb für den Menichen jo verhängnisvoll, weil wirkliche und eingebildete Vorfiellungen für das Bewußtsein zunächst gleichwertig sind; erst im Zu-jammenhalt mit den Sinneseindrücken, mit bereits als real erfannten Borfiellungen und durch Briffung an Hand der Raturgeletze werden sie auseinandergeschieden. Reben der Bildung von Begriffen, Urteilen und Schlüssen ist es we-ientlich die Aufgabe des "Berfindese", reale und imaginäre Boritessungen von einander zu unterscheiden. "Irrsimm" ift nichts anderes, als die vorübergehend oder dauernd ver-lorene Fähigkeit des Bewußtseins, die in ihm auftauchenden

Vorstellungsbilder in wirkliche und eingebildete zu icheiden. Daß die Phantasie unwirkliche Bilder ichafft, ist nun zwar ichon längst bekannt und zugegeben. Die Phantasse ist tätig, seit es Menschen gibt; in ihrem Reiche entstanden die Märchen von taufend und einer Racht und alle großen Dichtungen, und sie ist auch heute noch tätig, ein Segen und ein Fluch zugleich für die Menichheit. Aber das wahre Kriterium des Imaginären bietet uns doch erst die moderne wissenschaftliche Erfenntnis, der große Schluß des moniftischen Denkens: Es gibt keine Araft losgetrennt vom Stoff — Geist ist eine Araftunsehung im Gehirn — es gibt

Sion Sont in eine Artifiamregung im Sont berfeinen Geift außer dem lebeniben Drganisnus.
Imaginär ist die Borstellung einer vom Stoff losge-treunten Araft, einer immateriellen, den Naturgejegen wideripredenden Birtung (Zauber, übernatürliches Bunder) deriprechenden Birkung (Zandber, übernatürliches Bunder), eines förperlofen Geiftes, heise diefer nun wie immer er wolle: Berggeist oder weise Tame, Gnom oder Kobold, Gespenst oder Tensel, unsterbliche Teele oder Gngel, Gott oder Göttin. Wir fönnen uns diese "Besen", wie auch ein "Bensent oder ein "Beben nach dem Tode" sehr wohl vorstellen der ein "Beben nach dem Tode" sehr wohl vorstellen der ein "Beben nach dem Tode" stellen, aber sie haben keine reale Eriskenz, sie sind in der Natur und in der Wirklichkeit nirgends zu finden; sie glim-

Natur und in der Artflichkeit utrgends zu finden; jie glim-men nur als Traumbilder in unierm Bewußtsein. Man kann die imaginären Vorftellungen auch über-n a tür f i che neunen, weil jolche Tinge und Ericheinungen, wenn sie wirklich eriftierten, gleichsam über oder außer der Actur und mit ihren Geisten im Widerbruch stinden. Man kann daher den Sah vom Amaginären, Bahn oder Kberglauben auch so fassen: Alles an geblich Uebernatürliche ist nur eingebildet, es existiert blog in der Phantasie des Menschen, es kann blog sinnbildlich oder poetijche Bedeutung beauspruchen. Das Imagi näre ist die transzendente Welt der Meta näre ist die transzendente Belt der Meta phylifer, die intelligible Belt Kants, das Zenjeits und der Götterhimmel der Reli gionen.

Wir wollen nun zugeben, daß Gemüter, denen die wissen ichaftliche Weltanichanung noch fremd ist, im Neiche der "übernatürlichen" Vorstellungen eine gewisse Befriedigung "mechaturingen" Vorteilungen eine gewins Verredigung ihres Gestlies, einen Zroif des Hezgens und jogar einen sitt-lichen Halt sinden können. Die ahnungsvollen "Geheimnisse" sind das unendliche Keld, auf dem ihre sehnisidstige Phonta-sie sich ergebt, und die anten Reaumgen ihres Hezzens klei-den sie in die ihnen angelehrten Sinnbilder ihrer religiölen Sprache. Anderseits aber liegt nicht blog der Ersahrungs-beweis vor, daß der übernatürliche Glaube durchaus nicht notwendig fittliss gut macht, sondern es ist auch unbestreit bar, daß er eine Unsumme ungebenerer geistiger und sitt licher Widersprüche in sich birgt und eine Duelle schwerer Seelenfämpse und Verirrungen ist. Wir aber, denen die Ueberzengung von der Natürlichkeit alles Seienden und Geichehenden sich unbeweislich aufgedrängt hat und dener ber Untericied amifchen realen un dimaginaren Borftel lungen lebhaft zum Bewußtsein gekommen ist, wir können geittiges Interesse, Beruhigung des Gemütes und sittliche Erhebung nicht mehr im Anaginären suchen und finden, wenigstens nicht anders als in der Dichtung oder Boesie überhaupt. Die ethischen Grundfätze und Ideale find aber auch nicht vom übernatürlichen Glauben abhängig, fie find allein in der menjchlichen Vernunft und in der Natur des Wenichen und der Notwendigkeit des gesellschaftlichen Zufammenlebens begründet.

Jaminenteenes begrunder. Jun Schliß noch einige Bemerfungen. Die realen Vorstellungen sind das Gebiet des Vis-sen s, der Wissenichaft; die imaginären Vorswellungen sind das Gebiet des Glaubens, der Religion. Und darum

mistetbaren, frischen Sinneswahrnehmungen und aus den im Gedächtnis aufgespeicherten, zeitweilig unbewuhrten Bor-ziellungen. And missen wir beachten, daß die Khantasse, zwei Gebiete schließen sich gegenseitst jo vollkommen aus, sich selbst überlassen, aus ihrem Borstellungsmaterial neue Gebilde aufbant, völlig unbekümmert darum, ob diesen Gebilde aufbant, völlig unbekümmert darum, ob diesen oder vortäuschen, welcher ent weder auf wissenschaftliches Denken verzichtet und dem Inaginären in seinem Bewußtsein die Geltung einräumt, die nur dem Realen zukommt — oder welcher die religiösen Borstellungen nur sinnbildlich faßt, womit sie ihren übernatürlichen Charafter ver-lieren. Kur mit der ethischen Seite der Religion — "Reli-gion" ist Sittenlehre plus Aberglaube — läßt sich die Wislieren. Nur mit der ethinden Sene ver gion" ist Sittenlehre plus Aberglaube enschaft vereinen; in letterer findet die Ethik auch ihre befte Stiike.

Unsere Definition des Imaginären gibt uns nun auch den wahren, Mahjtab für die Umgrenzung des Gebietes des Aberglaubens. Wenn der Baner einen Sefi-zweig ob jeiner Stalltüre aufhängt, um von jeinem Bich die Kranfheiten abzuhalten; wenn die Jungfrau in der "hei-ligen" Nacht geschmolzenes Blei ins Wasser gießt, um aus seinen selfsamen Formen zu erkennen, ob sie im kommenden Jahre Hodziet seiern wird, und dergleichen mehr: so von Ande Fromme Leute bisher immerlige in gnädig, in diesen Handlungen Aberglanden zuzugeben. And der Glande an Heren wird von "Aufgeklärten" als abergläubisch zugestanden, obwohl er noch tief im Volke wurzelt. An oha Spiritiften-Hundug erinnere ich nur im Borbeigehon. "Mejorun"-Theologen gehen jelbst jo weit, den Teustelsglau-ben als Aberglauben zu bezeichnen, wie wohl zwischen der Borstellung eines Teustels als Personifikation des Wisen und der Borstellung eines Gottes als Personifikation des Gu-ren qualitativ nicht der geringste Unterschied besteht und die eine genau jo berechtigt oder unberechtigt ist als die ans dere. Zoch vor dem Gebiete der "religiösen" oder "übers natürlichen" Vorstellungen sollte der Begriff des Aberglaus bens Halt machen, wie vor etwas Heiligen, Unantastbarem. Es tut uns leid. Wir mögen andern ihre Weinungen gön-Es int uns seid. Wir nögen andern ihre Meinungen gönnen; wir aber müssen sier nah jede Vorstelsung einer immateriesten Wirtung, einer nahurgeieswörzigen Erscheinung, eines sörperlichen Geistes als imaginär, als Mahn, als Merglauben qualisisieren. In ihre Stelle sehen wir die Hoeale des Wahren, Schönen und Sittlichguten.

Real und imaginär! Dies ist das große Doppelmannal, woram die jussenissischen Genkelssinster, die Virtungen der Teialestist und der angeblich logischen Deduktion ihr geister-verwirrendes Orgelspiel aufsühren. Wenn sie auf dem Gebiet der realen oder wissenschaftschen Vorstellungen nicht aufsonnt oder sich geisdagen sibsten, je heringen sie auf

auffommen oder sich geschlagen fühlen, so springen sie auf das Gebiet der imaginären Vorstellungen über, wo sich alles "beweisen" läßt, weil es da die Probe auf die Tatsache nicht gibt. Und die Welt lägt fich betören, weil fie fich noch nicht flar geworden ift, daß reale und imaginäre Vorstellungen nicht den gleichen Wert haben!

Nachstehenden Artifel entnehmen wir der "Arbeiter-Beitung" Winterthur:

## Konservativer Despotismus.

Unter diesem Titel schreibt uns ein italienischer Genosie im Namen und Anstrage der italienischen Kolonie Arbon:

"Wir Italiener, die wir in der freien Schweiz leben, in Gerechtigkeit und freiheitliche Justitutionen mehr als in Italien beachtet find, erstannen gar oft, wenn wir sehen, daß die Behörden und die Bevölkerung Arbons überhaupt die Willfiir, die Ausbeutung und Thrannei dulden, wie sie in der hiesigen fatholischen Anstalt (Instituto Bonomelliani) geiibt werden.

tianty genor werven.

Eine junge Italienerin, die schon fünf Jahre in diesem Institut eingesperrt war, wollte sich befreien, was ihr auch gelang, da sie vorgab nach Italien zurückzukehren. Sie suhr denn auch nach Sause, kam aber nach einigen Wochen wieder zuriic nach Arbon und fand bei einer braven italienischen Familie Kost und Logis; auch wurde das Mädchen in der Firmaheine josort wieder eingestellt. Und nun, was geschieht? Als die "hochwürdige Geistlichkeit" und die Nonnen ersuh-ren, daß das Mädchen wieder in Arbon arbeite, sich aber nicht mehr ins Anstalts-Gefängnis aufnehmen lassen wolle, da liefen sie aufs heinelsche Aurean und furz — das arme Mädschen wurde wieder entlassen. (!) Eine Kome drochte dem Mädschen auch noch, daß es feinen Frieden mehr habe (!), wenn es nicht mehr in die Anstalt eintrete und daß man es mit Gewalt nach Italien, "begleiten" werde (!). Kurz, das Mädchen wurde gezwungen, in Bürglen in eine andere Anstalt einzutreten. Die Leser müssen sich hineinfinden in die Sifuation dieser Mädchen, die in der Provinz Beneto hausenweise angeworben und ins Ausland versandt

Die Bedingungen in der Anftalt lauten wie folgt:

- 1. Die Mädchen müffen arbeiten und am Zahltag dem Institut ihren vollen Lohn abgeben, unter keinen Umftänden darf auch nur ein Centime gurudbehalten
- 2. Die Anstalt Bonomessiani kennt keinen Religions-zwang (?), ihr Zweck sei nur die Unterstützung der Mädchen.

Sei es mir daber erlaubt an die Deffentlichkeit einige Fragen zu richten:

Branım wissen die zirka 300 Mädchen der Anstalt, die im Geschäft Seine arbeiten, nicht wieviel sie verdient haben und warum läst man sie im Unklaren darüber, wo das Geld hinkommt?

Warum fonnen fie nicht wiffen ob und wieviel Geld

sie in der Verwaltungskasse haben? Warrum müssen die Mädden Stenern und Vankniete an die Kirche bezahlen und warum bezahlen sie alle 14 Tage 20 Nappen, um der beiligen Jungkran Ölzu verschaffen?

Varum gestattet man den Mädden nicht, an ihre Ettern wahrheitsgetrene Verichte zu schreiben, und weshalb muß jeder ausgehende Brief der Nonne offen übergeben

Barum werben diese armen Stalienerinnen für jedes fleine Bergeben strenge bestraft mit Bugen u. a.? Barum verbietet man ihnen mit jemand gu reden, der der Anftalt nicht angehört? (!)

Wir Italiener der Kolonie Arbon verlangen eine ftrenge Untersuchung in der Anstalf und zwar mit Besque eines unseren Bertrauensmänner, damit endlich die bestehenden Witzerhältnisse beseitigt werden können. Wir hofsen dabei

auf die Unterfüßung aller freiheits- und gerechtigkeits-liebenden Einwohner Arbons." Bereits vor zwei Jahren veröffentlichte Angelica Bala-banoff im "Atheift" eine Artifelserie, in der sie die Ska-verei, die in den katholischen Anstalten der Schweiz herrscht, an den Pronger stellte.

Geändert hat fich bis heute nichts.

An alle Gesimmungsfreunde richten wir die dringende Bitte uns genaue Berichte (auch in italienischer oder französischer Sprache) über alle berartige Källe einzusenden. ift höchste Zeit, daß mit diesem Mädchenhandel aufgeräumt

### Austritt eines Geistlichen aus der Kirche.

Bor einigen Tagen sand im Zizkower Gasthause "Flie-dermühle" eine von etwa tausend Bersonen besuchte vom Bereine "Bolna nihslenka" einberusene tichechische Freidenferversammlung statt, in welcher sich ein überraschender Zwi-ichenfall ereignete. Nach dem Referate des Herrn Dr. Har-toset über "Gewisserschieht" meldete sich ein im Priester-gewande erschienenr junger katholischer Geistlicher namens Evejn zum Worte. Man erteilte ihm dieses in der Erwar-tung, daß er nun eine polemische Rede halten werde. Aber ber Geiftliche betrat die Rednertribiine und fnöpfte, ohne ein Wort zu iprechen, seine Sontane ab und legte sie neben sich auf den Stuhl. Sodann erklärte er, daß er mit dieser Handlung seinen Anstritt aus der katholischen Kirche vollziese. Hierauf schilderte er in einsachen Worten, daß die Glaubenszweisel und die Aufgaben seines Standes in sei-nem Junern einen Zwiespalt hervorgerusen haben, dessen endliche Löfung seine heutige öffentliche Lossagung von der katholischen Kirche sei. Sodann erzählte er, daß er in der Gemeinde, in welcher er als Geistlicher gewirkt habe ( nach dem Catalogus venerabilis cleri dürste der Freidenker-Geistlice der Raplan von Wosit im Vifariate Pardubit der Kiöniggräßer Diezöse Josef Evejn sein, der gegenwärtig im 30. Lebensjahre steht und vor siint Jahren ordiniert wurde) mit freidenkenden Lehrern verkehrt habe, was ihn in wiederholten Konflift mit seinen vorgesetten Behörden gebracht und ihm schließlich Magregelungen eingetragen habe. Diese fortwährenden Kämpfe haben schließlich seinen Entschluß zur Reise gebracht, aus der Kirche auszutreten. Den Worten Eveins solgte langanhaltender demonstrativer Beisall.

## Infere Bewegung.

Wie unaufhaltbar der Siegeslauf des freien Gedankens ift, sieht man an dem Aufblühen unserer Presse.

In Batagones, einer Stadt Fenerlands, erscheint nun-mehr "La Neneva Era", das neueste Vlatt unserer Richtung. Dem Rämpfer im fernen Giid-Amerika unfere beften

Erfter internationaler Kongreg für Moralpadagogit. Bom 23. bis 26. September 1908 findet in London der erste intern. Kongreß für Moralpädagogik statt, verbunden mit

intern. Mongreg für Wordipadagogtt flatt, verdinden intt einer Ausstellung einschlägiger Literatur, Wilber uhv. Es werden vertreten sein: Teutschland, England, Frank-reich, Italien, Desterreich, Schweiz (durch Negierungsrat Dr. Gobat), Skandinavien, Ungarn und die Vereinigten Staaten

Ausfunft erteilt der General-Sefretar Guftav Spiller,

6 Yorf Buildings, Adelphi, London. Arderation der Schweiger Freidenkervereine. Am 29. März hat das Comite Vorort in Viel beichloffen den dies-jährigen Kongreß am 7. Inni in La Chang-de-Fonds abzu-

Deffentliche Bortrage werden gehalten (frang.)

- 1. Libre Pensée et Religion.
- 2. Du rôle de la Libre Pensée dans la famille et dans l'éducation de l'enfance.
- 3. L'émancipation de la femme et la morale de la Libre Pensée.
  - 4. Monisme et la Libre Pensée.
  - 5) Diesseils oder Jenseits.
- Die Sektionen sind eingeladen, weitere Borschläge zu machen; Bericht folgt.

Das Comite Borort.

# Vereinschronik.

### Statuten des dentich-ichmeizerifchen Freidenkerbundes.

§ 1. Der bentich-ichweis. Freidenfer-Bund ift eine Berinigung der deutschiprechenden Freidenker- und verwandten Bereine der Schweiz

§ 2. Der 3med des Bundes ift die Berbreitung des freien Gedankens. Als seine Hauptaufgaben behandelt er 1. die Neugründung von Vereinen, 2. die Durchführung der Tren-nung von Kirche und Staat, 3. die Einführung eines dogmenlojen Moralunterrichts, 4. die Propagierung des Kirchenaustrittes, 5. Unterftütung humanitärer Bestrebur: en, 6. die Verbreitung von Vildung und Wiffen.

fönnen sich dem Bunde anschließen. §4. Die Organe des Bundes sind 1. der Kongreß, 2. die dentrale Geichäftsstelle, die aus fünf Witgliedern befteht. § 5. Der Kongreß sett sich dusammen 1. aus den Delegierten der Bereine (jeder Berein entsende einen Bereins

delegierten und für je 50 Mitglieder einen weiteren; 2. der Mitgliedern der Geschäftsstelle.

§ 6. Der Kongreß beschließt über die in nächster Zeit zu lösenden Aufgaben, die Söhe der jährlichen Beiträge der Bereine an die Geschäftsstelle, bestimmt den Ort des nächsten Kongresses und die Geschäftsstelle. Als Bertreter des Bundes mählt der Kongreß 2 Mitglieder zum interkantonalen Ber-band, welcher mit den Bertretern der französisch- und ita-

band, welder mit den Vertretern der tranzöpinde und tla-liemischiprechenden Bruberverbänden, das gesamte schweizer Freidenkertum nach außenhin vertritt. § 7. Die Anfgade der Geschäfitskelle ist, die Verbindung zwischen den einzelnen Vereine aufrecht zu erhalten, für Arrangement den Verträgen zu sorgen, Literatur zu vermit-teln oder solche herauszugeben und Unterstützung der Bun-dekzitung.

deszeitung.

§ 8. Die Kosten der Geschäftsstelle werden aufgebracht durch regelmäßige Jahresbeiträge der Bereine, welche pro Mitglied und pro Jahr berechnet werden, freie Spenden,

Bereine ist der Freiden für der gereiner betrein, sein der gereinen gwischen Ereinen Bereinen und der Geichäftisstelle erledigt der Kongreß.

§ 10. Obligatoristies Organ für alle angeichlossenen Bereine ist der "Freidenker" Zürich. In demselben sinden Einladungen, Berichte ufw. der einzelnen Bereine unent-geltlich Aufnahme.

Freidenker-Berein Bern. Sonntag, den 12. d. M. fand ein geselliger Abend statt, der zu allseitig größter Befriedisgung berlief. Deklamationen und Rezitationen würzten den Abend und erweckten allseitig den Bunsch der Berein möge noch recht oft ähnliche Abende veranstalten.

## Schweiz. Freidenkerkongreß 1908.

7. Juni (Pfingitsonntag) in Chaugebee Fonbs. Um 7. Juni, also am Pfingstsonntag findet der diesjährige Freibenter-Kongreß in La Chaux-de-Honds statt. Da es speziell der Bunsch unserer französischen Gesinnungs-freunden ist, uns in der hochgelegenen Gebirgsstadt zu be-grißen und damit zwischen uns den nicht freundschaftliche Beziehung zu pslegen, so erlaubt sich die Sektion Jürich alle Mitglieder unserer deutschen siehe Kriegen gestionen auf freunds lichte einzuleden dies zwis Toog. Mingstinnutge und lichste einzuladen, diese zwei Tage, Pfingstsonntag und -Montag für Chaux-de-Fonds zu reservieren und recht zahlreich am Kongresse teilzunehmen. Der Empsang der auswärtigen Gäste sindet vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr am Bahnhof mit Musik statt, von da im Juge zum Kongressofal. Allgemeine Sigung von 11 Uhr bis 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Wittags-Bankett nicht obligatorisch. 2 Uhr: Wiederausnahme der Geschäfte und Vorträge (auch in deutscher Sprache). Abends findet eine Theateraufführung, gegeben vom dramatischen Frei-

denkerklub, statt. Montag: Besichtigung Chaux-de-Fonds und Umgebung

Die Rreife des Retourbilletes find folgende:

Bürich-La Chaux-de-Fonds 8.90 Fr. b. Beteilig. v. 16 Per Minterthur 10.25 4.40 5.80 " " Bafel 13.15 7.80 Gallen Maden

Bei Beteiligung von mehr als 60 Personen, weitere

5 Brozent Rabatt.

Immer in La Chaux-de-Fonds von 1.50 Fr. an. Indem wir bitten, recht zahlreich an der Pfingsten nach La Chaux-de-Fonds zu kommen, ersuchen wir die geehrten Teilnehmer, sich recht baldigst bei Unterzeichnetem anzumelden, mit Angabe der genauen Adresse, Bimmer, Bettenzahl und so weiter.

Much Richt = Bereinsmitglieder find freundlichft einge

Beitere Ausfunft erteilt gerne

Guftav Burfluh, Seefeldftr. 184, Bürich 5.

#### Büderfifd.

Fojef Leute: "Das Segualproblem und die fatholijche Kriche". 1908, Kener Frankfurter Berlag, Frankfurt a. M. Der Berfasser, vormaliger katholischer Kfarrer und jeht cand. med., hat früher ein sehr verbreitetes (50,000 Cypt.) cand, med., hat fringer ein lehr ververteres (30,000 expl.) Bud, "Die She" mit bischöfticher Approbation im katholi-ichen Berlag von Ludwig Amer in Donauwörth erscheiner lassen. Seine modernen Ansichten brachten in Streit mit seinem Bischof und seinem Berleger und so tra

er aus der katholijchen Kirche aus. Sein jehiges Buch ist eine gewaltige Anklage gegen die katholische Kirche, die in einigen Kuntlen an diesenige von Chiniqui erinnert. Für alle Freidenker sind diese Enthüllungen im höchsten Grade interessant, obwohl Berfasser nicht frei von Gefühlen perinteressant, obiodi Verlager fittig fer boll Geschick petischliches Fränkung sein dürfte. Man begreift es immerhin, wenn man sieht, welchen Demütigungen derzeuige katholische Priester ausgesett wird, der sich erkaubt seine eigenen Ansichten den Geboten der Kirche gegenüber zu übern. Das Buch ist über 400 Seiten start und enthält viel Belehrendes.

Das Menichenproblem und die herrentiere. (Bor

Ernit Haccel.) Als ich in der letten Nummer bes "Freidenkers" die Besprechung obigen Buches gelesen hatte, da muste ich unwillfürlich das Blatt unwenden, um mich zu vergewis-sern, ob ich wirklich den "Freidenker" in Händen hielt. Eine solche Schimpfiade gegen Hacchel, wie man sie in dieser Form umvilliritig das Blatt umwenden, um mitg zi vergein; Goethes betniet tolinke, die im derein Gern, ob ich wirklich den "Freidenker" in Händen hielt. Eine genitande befalsen. Neben dem Borwurf der "Flunsolche Schimpfiade gegen Haedel, wie man sie in dieser Horm faum in ultzamontanen Hehblättern antrifft, hatte ich im lich keit" gegen Haedel, man höre und staune weswegen! "Freidenker" für unmöglich gehalten. Wenn der Verfasser Weil Kaedel dem Vegriff "Monismus" einen eng um-

§ 3. Alle Bereine, die die obigen Punkte anerkennen, der Rezension nun wenigstens mit einigen Borten auf den jgrenzien Sinn unterschoben hat. Also das Berdienst Inhalt sachlich eingegangen wäre, — das tat er aber mit keinem Worte, im Gegenteil, nichts als teilweise so gar pe e f ön l i ch e Beschinnt Gegentelt, litalis als fellweise jo gar pe e f ön l i ch e Beschinnpfungen und Borwürfe gegen Han-del, die nicht nur un berecht i gt sind, sondern meistens auch auf den Berfasser selbst zurücksallen. Selbstverständlich bin ich der letzte, der einen Bücherrezententen irgendwie in latiner Weitst kalchering mit feiner Rritif beschränken will, aber ein Autor von der jellier kertitt bejaranten will, aber ein Antor von der Bedeutung Hae de f. 18 hat doch jchließlich das Necht jach i läg gew ürd igt zu werden und von perjönlichen Anpöbelungen verschont zu bleiben. Anch ich din mit Haeckels Anschaungen und Hypothejen durchaus nicht immer einversichen ichanungen und Hypothesen durchaus nicht immer einverstanden, auch ich habe oft in Vorträgen und literarischen Arsteiten vor seinem wissenschen Dogmatismus gewarnt, aber trothem glande ich, daß er es nicht verdiente, au s unseren eigenen Reiben hera us, mit Kot beworfen zu werden. Der Rezentent schreit, daß ihm auch diese Schrift Haedels wie alle andern höch ste wid erwärtig ist. Welche Schriften Haedels keint er denn eigentlich? Vielleicht besteht seine Kenntnis der Haedelschlichen Vorghologie, der "Sphematischen Phylogomie und der übrigen Meisterwerfen hat der Verfasser wohl keine Abnung, sonst konten ver diese Werke nach der Werkendlichen Schöpfungsgeschichte", der "Generellen Worphologie," der "Sphematischen Vorghogomie und der übrigen Meisterwerfen hat der Verfasser wohl keine Ahnung, sonst konten er diese Werke wohl kaum als wider wärtig bezeichen, selbst wenn er selbst noch dem Entwicklungsgedanken nen, selbst wenn er selbst noch dem Entwickungsgedanken fremd gegenübersteht. Nach dem nun in der sog. Nezenston über den Inhalt der Broschüre gar nichts gesagt ist, so sei es mir gestattet, bevor ich zur Zurudweisung der übrigen Anwürfe gegen Hoestel schreibe, mit einigen Worten auf die sen Inhalt einzugehen. Verurschaft wurde die Schrift eines-teils durch die Angrifse Prof. Rein kein Kiel gegen Hoestel im preußischen Herrenhaus und dann durch die 200jährige Geburtsfeier von Rarl von Linne, bessen Un-benken die Schrift auch gewidmet ift. Haedel geht in der Schrift von den bahnbrechenden Arbeiten Linnes aus, die mit der Aufstellung seines "Spstema naturae" begannen, fommt dann in großen Zügen auf die Begründung des Ent-widlungsgedankens durch Lamark, Goethe und Darwin zu prechen, gibt insbesondere, in weiteren Kreisen meist unbe-fannte Ausschließe über den wissensichtlichen Anteil den auch Goethe an der Begründung der Deszendenztheorie hatte. Haddel lätt lich dann eingehend über die Schädelformen der höheren Tiere aus und weift nach, daß eine ununterbrochene Kette von Entwicklungsformen von der ättesten gemein-jammen Stammform zum Affenmenschen und Menschen hinjammen Stanunform zum Affenunenischen und Menischen hin-aufführt. Dasselbe Rejultat erhält man auch bei der ver-gleischenen Anatomie der übrigen Körperteile. Haedel er-örtert dann die Beziehungen der Herrentere zu den übrigen Säugetieren und kommt zu der von je von ihm vertretenen Auffassung eines einheitlischen Ursprungs aller Säugetiere. Haedel bespricht dann die Lehre von den ausgestorbenen Lebensformen (Paläautologie) und gibt dann einen Gesanti-konsklie über die Mistrammundsperhöltlichse der einzulten Lebensformen (Paläoutologie) und gibt dann einem Gefamtiberbild über die Abstanmungsversältnisse ver einzelnen
gruppen. Wehrere Abbildungsversältnisse ver einzelnen
beigefügte Taseln erleichtern für den Laien das Berständnis der erörterten Fragen. Der Schluß der Abshandlung ist
der Nowehr der Ungrisse des Prof. Neinse in Riel gewidmet.
Schon aus dieser kurzen Indaltsangabe ist die Neichbaltigfeit der Broschiüre dem Leser ersichtlich und von einem
"Prote en mit Titeln", wie es behauptet wird, kann feine Nede sein. Wenn besonders beim Stammbaum der Hond, so liegt das in der Natur der Sache, ohne Titel oder Vaanen wird auch derr Attentobser feinen Stammbaum auf-

Namen wird auch herr Attenhofer keinen Stammbaum auf-stellen können. Die Schulmeisterweisheit, daß "Titel nur Namen wird auch Hern Atenhofer tennen Stammoann auf-stellen können. Die Schulmeisterweisheit, daß "Titel nur für glüdlich bestandene Examina sprechen, ist gerade in die-lem Kalle besonders einfältig, da die bedeutendste wissen-schaftliche Tat L in n e's, von dem ja in der Vroschiere beson-ders die Kede ist, lediglich eine Anordnung von Titeln ist. Der Himweis darauf, daß C o e t h e in seinem ganzen Schaf-sen der Vissendungstellen muß, wenn man mit ihm zu Gun-ten der Vissendungstellen muß, wenn man mit ihm zu Gun-ten der Vissendungstellen und stellen und stellen der ften der Descendenztheorie argumentieren will, macht es offenkundig, daß Attenhofer über den Biologen Goethe offenkundig, daß Attenhofer über den Biologen Goethe absolut nicht orientiert ist, und es steigt logar der der eine gende Verdacht in mir auf, daß Attenhofer seine sogenannte "Rezension" geschrieben hat, ohne daß Vuch überh auch es daß Buch überh auch geschich daben, so daß Geschieß der Widerwärtigkeit lediglich durch den Umschlag des Vuches bei ihm erzeugt worden ist, Er wirst dem "Gelehrten" Soecele vor, daß er flunkert, wenn er sich in einen Ausschlag der flunkert, wenn er sich in einen Ausschlag der sich in diese von Attenhofer kritiserten oder nicht geseinen Greieben Greifelt, in dieser von Attenhofer kritiserten oder nicht geseinen Geschießt, eine Willse pan Waterial gehracht in das er mit Schrift, eine Fillse von Material gebracht, so daß er mit Recht ichreiben konnte, daß Goethe neben Lamark und Darwin als Begründer der Dezembenztheorie gefeiert werden darf. Goethe sand im Fahre 1784 den sange von ihm gesuchten 3 wij chenktiefer im menschlichen Schädel, in seinen langjährigen und tiefgründigen Forschungen aber: "Bildung und Umbildung organischer Natur" ungen aver: "Broung und timbildung organischer Verlite, war er zur Erfenntnis der Berwandtschaft aller. Leben kformen gefommen. In seiner: "Metamorphose der Pflanze" spricht er von der Urpflanze, und bezeichnet des Blatt als das Urorg an aller pflanzlichen Lebens. Sein ganzes Leben lang hat fich Goethe, bis ins ipäte Alter hincin mit solchen Forschungen befaßt, die alle auf die wisschenschaftliche Begründung der Desgendenztheorie hinaus-liefen. (Siehe noch: Erster Entwurf einer allgemeinen Ein leitung in die vergleichende Anatomie, ausgehend von der Ofteologie 1795.) Angesichts dieser Tatsachen: Wo ist die Flunkerei?? Bei Hackel, wenn er mit Necht auf Goethe als Aronzengen hinweist oder bei Attenhofer, der diese Necht bestreitet? Wie kann Attenhofer behaupten, wenn er es einigermaßen ehrlich meint, daß Hackel "einige" zujagende Stellen aus Goethe "aus-geklaubt" habe, um dem guten Publikum Sand in die Ungen zu freuen", während Hackel sich umgekehrt auf eine umfassende Litteratur, ja auf die gesamten Schöpfungen Goethes berufen konnte, die sich überhaupt mit diesem Ge-

grenzten Sinn unterschoben hat. Also das Verdienst Hackels, daß er die Begriffe mit denne er operiert auch definiert und umgrenzte, das wird ihm von seinem Kritter Herrn Attenhofer als "Unehrlichkelt" zum Vorwurfgenacht. Zu Taktit der Herrn Attenhofer gehört es wohl, die Bedeutung der Begriffe als Geheinnis zu wahren, um sie dann bei einem eventuellen Angriff in jesuitlicher Weise so oder so denten zu können? Attenhofer- sagt dann, daß die von Hackel gezogenen Schlisse nicht notwendig sind, leiser aber der teilt er uns nicht mit, welche "geistreichen" Schlisse er als den manssechten. Zum Schlisse er als den mansfechtbaren Tatsachen zicht, die sier den wiedlungsgedanken sprechen. Zum Schlisse greift Attenhofer noch zu einer weiteren unwahren Verdächtigung Hackels, indem er ihm den katholischen Schnödmutt imputiert: bojer noch zu einer weiteren unwahren Berdächtigung Hae-dels, indem er ihm den katholijden Standpunkt imputiert: "Freie Forichung, aber das Keiultat darf gewissen Forde-rungen nicht im Wege stehen." Eine glatte Unwahr-heit, das Gegenteil ist oft von Haedel befundet worden. (Vergl. Zheien zu Erganisation des Monismus). Ich habe leider etwas länger bei den Ausführungen Aufführt war CF wöre in aberdies ührerkülig gewogen. Ich

Absicht war. Es wäre ja ohnedies überflüffig gewesen, sich mit diesem Erguß zu beschäftigen, wenn er in irgend einem obifuren flerifalen Binkelblättchen gestanden hätte, nachdem sich das Elaborat aber in die Spalten des Freidenfers verirrt hat, glaubte ich doch, daß eine energische Zurückweisung notwendig war.

3 iirid 5, im April 1908.

A. Richter.

In eigener Sache. Attenhofer's Kritif in letter Rum-r hat uns eine Reihe von Borwürfen und Gegenkritiken eingetragen. Die zuerst eingelausene Antikritik ist oben ver-öffentlicht. Sie enthält so ziemlich alle Einwürfe, die auch von anderer Seite gemacht wurden, so daß wir schon mit Rücksicht auf unseren kargen Raum von weiteren Beröffentlichungen abieben biirfen

lichtungen abiehen durfen. Man hat uns zum Borwurf gemacht, daß wir A. Angriffe auf Haedel überhaupt aufgenommen haben. Wir fönnen die Berechtigung diese Vorwurfes jedoch mit dem besten Willen nicht einighen. Under Matt joll doch wohl ein freier Sprechiaal sein, in dem alle Richtungen und Weinungen unsere Bewegung das Recht haben zu Worte zu kannen. fommen.

Freidenkertum und Saedel'icher Monismus find dort nicht ganz identisch, es gibt doch gute Freidenker, die Hae-del's Berdienste wohl anerkennen, aber energisch Front gegen die Konfequenzen machen, die Haestel und ein Teil seiner Anhänger aus seinem Monismus ziehen. Sogar solche, die eine Gesahr für Freidenkertum und Monismus in diesem seine Freiheit der Kritik kirchlichen Lehren

gegenüber fordern, müssen wir sie doch wohl auch im eignen Lager üben.

Michter's Kritif ist so lange, daß uns der Plat für eine eingehende Würdigung sehlt. Doch müssen wir erklären, daß wir uns mit Ton und Inhalt feineswegs einverftanden er-Die Rebaftion.

#### Wereinstafel. Freibenfer-Bereine. Bürich.

Lofal: "Zähringer", Zähringerftraße 10. Prafident: Guft. Zurfluh, Seefelbstraße 184. Beitungen und Brofchüren beforgt: Willy Bartmann, Bechtplat 1 (Sonnenquai).

> Binterthur. Mustunft erteilt: R. Frentag, Kanalstraße 25, Töß.

Derliton-Seebach Mustunft erteilt: Präsident: Kaegi, Oerlifon. Bige-Präsident: Staubensand, Scebach.

St. Gallen Ausfunft erfeilt der Brafident: Jafob Bonfen, Bereinshaus, St. Gallen.

Bern. Mustunft erteilt der Brafident: E. A der t, Thunftrage 86, Bern.

Bafel. Mustunft erteilt der Prajibent: Dr. Stähle. Broschüren und Zeitungen sind zu haben bei: W. Linke, Palmenstraße 8, Vasel.

Moniftenfreis Genf. Lotal: Hotel de la Cigogne, 17 Place Longemalle. Vereinsabend: Freitag von 9 Uhr ab. Borsitzender: Privatdozent Dr. D. Karm.in.

Genf-Thene, 8 Avenue des Arpillieres. Moniftenfreis Bafel.

Mustunft erteilt: Borfitender: M. Bellmont, Mittlereftr. 105, Bafel.

Bir empfehlen folgenbe Beitidriften : La libre Pensée, Rue de la Louve, 4, Lausanne Le Franc-Parleur, Case postale 423, Chaux-de-fonds.

La Regione, Chiasso. Ferner: Der Jungburiche, Norbstraße 187, Burich 4. Die Borfampferin, Gartenhofftrage 10, Burich 3.

> Rebattion : Gg. Gdert, Burich Drud bon Congett & Cie., Burich III.